

PREDIGT zum MITNEHMEN

Evangelisches
Christophoruswerk e.V.



**Ev. Kirchengemeinde
Meiderich**



**Ev. Kirchengemeinde
Obermeiderich**



**Ev. Kirchengemeinde
Neumühl**



Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

-Predigt zu Johannes 20,21-29-



Liebe Gemeinde!

„*Wer's glaubt, wird selig!*“ Diese Redewendung kennen Sie alle; sie ist - wie viele Redewendungen - aus der Bibel abgeleitet. Allerdings hört man diesen Spruch bei uns nur ironisch: „Das glauben doch nur Naive...“ soll er bedeuten. Da geht es um etwas, was wir uns beim besten Willen nicht vorstellen können. Da wird etwas behauptet, was gegen unser Denken und all' unsere Erfahrung spricht.

So etwa wird es auch dem Jünger Thomas gegangen sein, als er von den anderen Jüngern freudig empfangen wurde mit den Worten:

„*Wir haben den Herrn gesehen!*“



Thomas kann nicht glauben, was ihm da erzählt wird. Doch die anderen Jünger erzählen voller Freude, dass Jesus ihnen begegnet sei. Ihr Freund Jesus, der am Kreuz hingerichtet wurde und längst begraben war; auf einmal stand er da in ihrer Mitte, zeigte ihnen seine Wundmale und sagte: „*Friede sei mit euch!*“ - „*Schalom!*“ heißt das auf hebräisch und ist normalerweise ein Wort, mit dem man sich begrüßt, so wie wir uns einen guten Tag wünschen.

Doch hier und in dieser Situation bedeutet es unendlich viel mehr! Jesus zeigt seine Wunden und sagt dazu: Schalom! Es ist „Frieden“. Der Frieden, den er ihnen versprochen hatte, und der ganz anders ist als der Friede, den die Welt geben könnte, der ist nun da. Was zwischen der Welt und Gott stand, ist überwunden – aus dem Weg geräumt - am Kreuz. Jesus- der Gekreuzigte - steht mitten unter ihnen und sagt: „*Friede sei mit euch!*“



Und dann passiert etwas mit ihnen: Ihre Trauer und ihre Verzweiflung verwandeln sich in Freude: „*Die Jünger wurden froh, dass sie den Herrn sahen*“, heißt es in der Geschichte. Doch dies ist erst der Anfang. Jesus sagt es noch einmal: „*Friede sei mit euch!*“. Dann fährt er fort: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“

Das, wozu er in die Welt gekommen ist und was er zum Ziel gebracht hat, das sollen sie nun weitertragen in die Welt hinein. Damit wird die Ostergeschichte zur Pfingstgeschichte! Hier, im Johannes-Evangelium, fallen Ostern und Pfingsten in eins. Jesus haucht seinen Jüngern neues Leben ein. Ganz buchstäblich. Er bläst sie an und sagt dazu: „*Empfangt den Heiligen Geist!*“





Das erinnert ein wenig an die Schöpfungsgeschichte. Da hatte Gott dem Lehmkloß seinen Lebensatem eingehaucht, und damit hatte die Geschichte der Menschen begonnen. Nun haucht Jesus den Jüngern seinen Heiligen Geist ein. Der soll sie mit neuem Leben erfüllen. Sie sollen fähig werden zu einer neuen Geschichte. Sie sollen seine Sendung in die Welt hineintragen. Und das heißt vor allem: Sie sollen die Vergebung der Sünden in die Welt hineintragen; das ist von jetzt an ihre wichtigste Aufgabe, als Jünger Jesu. Dabei geht es nicht darum, nur allgemein von der Vergebung zu reden; nein, sie sollen die Vergebung selbst zusprechen: *„Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“*

Die Welt braucht nichts dringender, als dass so etwas geschieht; dass Menschen frei werden von Schuld, um neu leben zu können. Wenn Schuld nicht bekannt werden kann und wenn Sünden nicht vergeben werden, dann bleiben Menschen hoffnungslos verstrickt in ihre Vergangenheit, dann kann nicht wirklich Frieden werden.

Als Pastorin erlebe ich immer wieder, dass ich um einen Besuch gebeten werde bei Menschen, die dem Ende ihres Lebens nahegekommen sind. Es ist schon einige Zeit her, da besuchte ich einen Mann, der sich – im hohen Alter – danach sehnte, endlich sterben zu können. Doch dass, was er in seinem Leben erlebt hatte, seine Vergangenheit, ließ ihn nicht los:

Geschehnisse aus dem zweiten Weltkrieg, Schuldgefühle; es quälte ihn der Gedanke, nicht genügend geglaubt zu haben und ein Leben geführt zu haben, dass nicht im Einklang mit Gottes Willen stand. Er sagte mir: „Weil ich diese Schuld mit mir herumtrage, will Gott mich nicht. Deshalb komme ich nicht in den Himmel.“ Er war zutiefst davon überzeugt, dass Gott ihn nicht sterben ließ, weil er Schuld auf sich geladen hatte. Da war die Angst: ‘So jemanden wie mich will Gott nicht haben. Im Himmel ist kein Platz für mich’. Der Mann konnte nicht sterben, weil – in seinem Denken – die Schuld zwischen ihm und Gott stand; seine Schuldgefühle ließen ihn nicht los.



Dieser Mann brauchte den Zuspruch der Sündenvergebung. Die Zusage, dass Gott ihm die Schuld vergibt, konnte er sich nicht selbst sagen. Die Gute Nachricht, dass der Weg in den Himmel frei ist; musste ihm gesagt werden.

Als Christen ist es unsere wichtigste Aufgabe, uns gegenseitig immer wieder zu versichern, dass wir mit allem, was unsere Person und unser Leben ausmacht, in Gottes Liebe aufgehoben sind. Die Liebe Gottes ist stärker als unsere Schuld. Darauf dürfen wir vertrauen.





Das ist die Gute Nachricht: das Evangelium von Jesus Christus. Wo wir dies einander weitersagen, wo wir – nach unseren Kräften - dazu helfen, dass das Belastende aus der Vergangenheit überwunden werden kann; da machen wir für uns und für andere einen neuen Anfang möglich; die Liebe befreit zum Leben und - auch zum Sterben.

Unser Predigttext erzählt davon, dass Thomas, der bei der ersten Begegnung zwischen dem Jüngerkreis und dem Auferstandenen nicht dabei war, von den anderen Jüngern begeistert empfangen wird mit den Worten: *„Wir haben den Herrn gesehen!“*. Thomas wehrt ab. Er kann das nicht glauben. Das will er schon selbst erleben. Er will dem Gekreuzigten selbst begegnen. Thomas will seinen Freund Jesus sehen und auch spüren: *„Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meine Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich’s nicht glauben.“* - Eine ganze Woche vergeht. Dann sind die Jünger wieder zusammen. Diesmal ist Thomas dabei.

Da steht auf einmal Jesus, der Auferstandene, ein zweites Mal in ihrer Mitte und sagt: *„Friede sei mit euch!“* Und dann wendet er sich an Thomas und sagt: *„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand hierher und lege sie in meine Seite - und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“*

Da antwortet Thomas: „*Mein Herr und mein Gott!*“ In dem Auferstandenen erkennt er den Gekreuzigten, in ihm begegnet ihm Gott selbst.



„*Mein Herr und mein Gott!*“; das Unfassbare, das er zuvor nicht glauben, ja nicht einmal denken konnte, das spricht er hier aus. Gott begegnet ihm mitten im Alltag. Die Nähe Gottes bringt Frieden in die Welt. Und indem er den Auferstandenen als seinen Herrn anredet, bekennt er gleichzeitig seinen Glauben und erfüllt Jesu Auftrag: „*Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*“. Thomas spricht aus, was er staunend erkennt: – *Mein Herr und mein Gott!*“

Er erlebt die Nähe Gottes.

Der christliche Glaube besteht nicht im Für-wahr-Halten einzelner Tatsachen – Glaube entsteht als Bekenntnis zu dem lebendigen Herrn! Zu dem Frieden mit Gott, den er bringt – und zu dem Auftrag, den er uns anvertraut.

Möge der Herr, unser Gott, uns die Augen öffnen für seine Nähe. Wo wir einstimmen in das Bekenntnis des Thomas: „*Mein Herr und mein Gott!*“, da gilt uns die Zusage des Auferstandenen:



„*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*“
Amen.



Pfarrerin Esther Immer,
Evangelische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203 410 10 80;
esther.immer@cwdu.de

Diakon Martin Walter,
Katholische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203 410 10 82;
martin.walter@cwdu.de

Gemeindebüro Ev. Kirchengemeinde Meiderich,
Telefon 0203 4519 622;
gemeindebuero@kirche-meiderich.de

Diakonin Gisela Rastfeld,
Telefon 0157 3911 7304;
grastfeld@obermeiderich.de

Pfarrerin Sarah Süselbeck,
Telefon 0203 422 001;
ssueselbeck@obermeiderich.de

Pfarrerin Anja Buchmüller-Brand,
Telefon 0203 60 888 999;
anja.buchmueller-brand@ekir.de

Pfarrer Michael Hüter,
Telefon 0203 9858 2930;
michael.hueter@ekir.de